

„Sehr zufrieden mit der Arbeit“

Interview mit Dr. Mike Dahm, Vorsitzender des ZNS-BonnRegio e.V.

Herr Dr. Dahm, das ZNS-Bonn Regio ist ein recht junges Netz. Wie beeinflusst dies die Netzarbeit?

Nun, gegenüber den weitaus jüngeren ZNS-Netzen in Nordrhein haben wir schon einen erheblichen Erfahrungsvorsprung. Allerdings zeigt sich doch, dass es lange dauert, bis sich die notwendigen Kontakte zu Politik, Körperschaften, Verbänden und zu den Krankenkassen etabliert haben. Einen Vorteil sehe ich darin, dass wir Fehler der Vergangenheit nicht selbst machen müssen, sondern unsererseits von anderen Netzen lernen können.

Zusammen mit Herrn Wienforth haben Sie den Vorsitz des ZNS inne, das alles neben Ihrem Arbeitsalltag in der Praxis. Wie gehen Sie mit dieser Doppelbelastung um?

Es ist ja nicht nur eine Doppelbelastung. Um das Netz möglichst gut innerhalb aller möglichen Strukturen des Gesundheitswesens zu verankern, sind Herr Wienforth und ich im Vorstand unseres Berufsverbandes aktiv. Daneben haben wir eine eigene Liste ZNS zur Wahl der Ärztekammer Nordrhein gegründet und konnten einen Sitz in der Kammerversammlung gewinnen. Dort verrete ich das Fach Psychiatrie auch in einem entsprechenden Ausschuss. Wenn Sie fragen, wie das neben der Praxisarbeit zu bewältigen ist, dann kann ich Ihnen nur den Begriff „Idealismus“ nennen. Vorteilhaft ist sicherlich, dass ich mich mit Herrn Wienforth auch privat sehr gut verstehe, und wir als Doppelspitze die Arbeit sehr gut und immer aktuell untereinander aufteilen.

Planen Sie mittelfristig, doch noch einen professionellen Netzmanager einzusetzen?

Eine konkrete Planung gibt es bislang nicht. In den Vorstandssitzungen tauchte dieses Thema zwar bereits mehrfach auf, doch stellt sich natürlich die Frage zur Finanzierung dieses Netzmanagers. Aktuell ergibt sich nach einhelliger Meinung noch keine Notwendigkeit, ein solches professionelles Management zu etablieren.

Ganz oben auf der Prioritätenliste des ZNS steht der Abschluss von Integrierten Versorgungsverträgen. Wie geht es hier voran?

Im Raum Aachen und Düren gibt es eine hervorragend funktionierende Integrierte Versorgung in der Indikation Depression, welche um die Indikation Psychose erweitert wird. Ziel unseres Netzes ist es, diesen Vertrag auch in unserem Einzugsgebiet zu etablieren und ihn um die Indikation Demenz zu erweitern. Hierzu finden regelmäßig Gespräche mit der AOK auf Vorstandsebene statt. Zumindest für die Indikationen Depression und Psychose rechnen wir hier schon im ersten Halbjahr 2010 mit einem Vertragsabschluss. Daneben wurde gerade ein IV-Vertrag zur Versorgung von Heimpatienten seitens der AOK ausgerollt, der aber noch nicht richtig angelaufen ist.

Was gestaltet Ihrer Ansicht nach den Abschluss von Verträgen recht schwierig und zäh?

Da gibt es eine Menge Stolpersteine. Nachdem die Anschubfinanzierung für Verträge zur integrierten Versorgung ausgelaufen war, wollten die Krankenkassen verständlicherweise zunächst einmal die bestehenden Verträge evaluieren. Das braucht Zeit, denn gerade im nervenärztlichen Fachgebiet lässt sich Behandlungsqualität schlecht messen. Inzwischen liegen sehr positive Ergebnisse verschiedener IV-Modelle aus der Republik vor, wobei sich besonders eine Reduzierung der stationären Behandlungstage für die Krankenkassen rechnet. Insofern steigt das Interesse der Kostenträger an solchen Modellen aktuell wieder an. Nun behindern aber der Wettbewerb zwischen den Kassen, die unterschiedlichen Versichertenstrukturen und der morbiditätsorientierte Risikostrukturausgleich, dass solche Verträge mit einer Vielzahl von Kassen geschlossen werden können. Eine ausreichende Versichertenanzahl ist aber erforderlich, damit solche Modelle erfolgreich und wirtschaftlich durchgeführt werden können. Außerdem stellt sich für die Verhandlungspartner die politische Zukunft des Gesundheitswesens sehr unübersichtlich dar. Niemand weiß genau, ob Selektivverträge oder das Kollektivsystem in Zukunft das Rennen machen werden. Da stellen Investitionen in neue Modelle für Leistungserbringer und Kostenträger ein hohes Risiko dar.

Ein sehr interessantes Projekt ist der Einsatz eines sogenannten Compliance-Coaches, der die Compliance bei an Schizophrenie erkrankten Menschen verbessern soll. Können Sie uns hier eine kleine Zwischenbilanz geben?

Dieses Projekt wird seitens der Pharmaindustrie finanziert, wobei jedoch auf die Behandlung keinerlei Einfluss genommen wird. In fünf Regionen stehen Compliance-Coaches den teilnehmenden Ärzten zur Verfügung, um für ausgewählte Patientinnen und Patienten, die an einer Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis erkrankt sind, ein zusätzliches Betreuungsangebot zu den Gesprächsterminen in der Praxis machen zu können. Hintergrund ist dabei, dass gut informierte und betreute Patienten seltener Rückfälle ihrer Erkrankung erleiden und damit auch seltener in eine stationäre Behandlung müssen. Aktuell befindet sich das Projekt in der Phase der Identifikation geeigneter Patienten und erster Besuche der Coaches bei den Patienten. Aus der eigenen Praxis kann ich sagen, dass die Patienten das zusätzliche Angebot gerne annehmen.

Das bislang auf ein Jahr angelegte Projekt soll in mögliche Vertragsverhandlungen mit den GKVen einfließen. Welche Vorteile bietet ein integrierter Compliance-Coach?

Der Compliance-Coach bietet eine gute Möglichkeit, die Behandlungskontinuität der Patientinnen und Patienten auch zwischen den Gesprächsterminen in der Praxis zu verbessern. Der Coach sucht die Menschen in ihrem Lebensumfeld auf und erhält so häufig für die Behandlung wichtige Hintergrundinformationen. Wenn es uns im Rahmen des Projektes gelingt nachzuweisen, dass hierdurch die Behandlungsqualität weiter verbessert werden kann, dann hoffen wir, die Kostenträger zur Kostenübernahme für den Einsatz des Coaches bewegen zu können. Dieser wäre dann in unserem Netz bereits etabliert, kennt die Strukturen und könnte ohne große Anlaufzeit seine Arbeit fortsetzen.

Ganz groß geschrieben wird beim ZNS das Thema „Fortbildung“. Können Sie uns einen Überblick darüber geben, was die Mitglieder hier in Zukunft erwartet?

Wir versuchen, regelmäßig Fortbildungen zu solchen Themen anzubieten, die zwar für die Arbeit in unserem Fachgebiet hohe Relevanz haben, die aber selten auf der Agenda der üblichen Fortbildungsveranstaltungen stehen. Nach einer Fortbildung über Diagnostik und Behandlung posttraumatischer Störungen im Januar dieses Jahres planen wir für April in Zusammenarbeit mit AstraZeneca das „Bonner Symposium“. Dazu sollen verschiedene Referenten zu medizinischen und juristisch relevanten Themen wie z. B. der ärztlichen Schweigepflicht sprechen. Im Juni wird Herr Professor Ulrich Clement, Sexualtherapeut von der Universität Heidelberg, uns gewiss interessante neue Einsichten vermitteln.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich hinsichtlich der gesundheitspolitischen Entwicklung wünschen?

Es wäre schön, wenn sich die Landschaft der am Gesundheitswesen Beteiligten etwas lichten würde, denn viele Köche verderben den Brei. Das deutsche Gesundheitssystem ist extrem überreguliert und hat mit die höchsten Verwaltungskosten in Europa. So sehr ich auch ein Anhänger des freien Wettbewerbs bin, so sehr bezweifle ich die Wirksamkeit und die Möglichkeit dieses Prinzips im Bereich der Versorgung kranker Menschen in unserem Fachgebiet. Ich würde mir wünschen, dass seelisch und schwer neurologisch erkrankten Menschen mehr wohlwollende Aufmerksamkeit und weniger Stigmatisierung entgegengebracht würde, denn seelische Erkrankungen führen nach aktuellen Erhebungen der WHO zu den stärksten Verlusten bei der Lebensqualität und stellen auch ökonomisch ein Pulverfass für die Zukunft dar. Ich wünsche mir mehr Wertschätzung für die Kranken und all die Menschen, die sich um deren Wohl bemühen.

Was macht den Zusammenschluss in einem Ärztenetz für Sie und auch Ihre Mitstreiter so attraktiv?

Die besondere Attraktivität liegt darin, der Passivität, dem Erdulden und Erleiden immer neuer Reglementierungen und Diskreditierungen unseres Berufsstandes und unseres Faches dadurch zu entgehen, dass man selbst aktiv, ein handelnder Teil des Systems wird. Darüber hinaus entstehen wichtige und wertvolle Kontakte sowohl in fachlicher als auch in menschlicher Hinsicht.

Wo liegen die Schwierigkeiten der gemeinsamen Arbeit?

Die besondere Schwierigkeit liegt in der Diversität unseres Fachgebietes. Verschiedene Untergruppen haben teilweise sehr unterschiedliche Interessen. Daneben scheinen Psychiater und Nervenärzte von ganz besonderer Individualität zu sein, sodass es schwierig ist, alle auf einen kleinen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Was hat sich das ZNS-BonnRegio für dieses Jahr zum Ziel gesetzt?

Zunächst einmal wurde der Vorstand im letzten Jahr in seinem Amt bestätigt und für weitere zwei Jahre mit der Führung des Vereins beauftragt. Oberstes Ziel in diesem Jahr ist der Abschluss des genannten Integrierten Versorgungsvertrages, um eine qualitativ hochwertige Behandlung psychisch erkrankter Menschen auch ökonomisch auf ein sicheres Fundament zu stellen.

Wenn Sie die Arbeit der vergangenen drei Jahre Revue passieren lassen, wie sieht die Bilanz aus? Was möchten Sie möglicherweise ändern?

Im Grunde bin ich sehr zufrieden mit unserer Arbeit. Wir haben uns vieler Themen angenommen, stets versucht, die Versorgung der uns anvertrauten Patientinnen und Patienten weiterhin sicherzustellen und zu verbessern. Sehr umfangreich und zeitaufwendig war die politische Arbeit im Vorfeld der Bundestagswahl. Wir hoffen sehr, dass die Kontakte in die politische Landschaft weiterhin Früchte tragen. Für die Zukunft wünsche ich mir noch einen Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit, um Stigmatisierung abzubauen und das Verständnis für unser Fachgebiet und die von uns behandelten Menschen zu verbessern.

Herr Dr. Dahm, vielen Dank für das Gespräch!